

Dario Monigatti, Brusio

Interview vom 9. April 2008
(in italienischer Sprache)



Biographische und berufliche Angaben

Geboren 1949 in Brusio, dort aufgewachsen

Primar- und Sekundarschule in Brusio

Ausbildung am Lehrerseminar in Chur

Anstellung als Primarlehrer im Misox für zwei Jahre

Ausbildung zum Sekundarschullehrer an der Universität in Zürich mit einem

Austauschsemester in Genf (Fächer: Italienisch, Deutsch, Französisch)

Heirat mit einer Kindergärtnerin aus Misox

Anstellung als Sekundarschullehrer in Poschiavo

1975: Wahl in den Gemeinderat von Brusio als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei;

Wahl in die Aufsichtskommission der Berufsschule Poschiavo (er übte dieses Amt in der Folge während 25 Jahren aus)

1978: Anstellung als Sekundarschullehrer in Brusio

1990er Jahre: Präsident der neu gegründeten Stiftung „Ospedale San Sisto“, die sich für den Umbau respektive Neubau des Spitals einsetzte

1996: Rücktritt vom Gemeinderatsmandat nach sieben Legislaturperioden (21 Jahre)

Verantwortlicher für die Interreg-Projekte (im Rahmen der EU-Regionalpolitik) mit Puschlaver Beteiligung

Wahl ins Amt des Schulleiters von Brusio

[Nachtrag 2018: 2010–2018 Mitglied des Grossen Rates des Kantons Graubünden]

Motivation, Rolle und Erfahrungen

Die Mitarbeit bei einem Forschungsprojekt der Universität Genua zur Thematik der Schule und Sprachen im Alpenraum habe ihm, so Monigatti, wichtige Impulse für seine späteren Tätigkeiten in der eigenen Region gegeben. Er sei mit „einer anderen Vision“ und „neuem Enthusiasmus“ zurückgekehrt. Zwar habe er nach Abschluss seiner Rechercharbeiten abgesehen von einem Bericht zuhanden des Inspektorats nichts publiziert, dennoch hätten seine kulturanthropologischen Erfahrungen direkte Auswirkungen gehabt: Auf seine Initiative hin kam ein Schüleraustausch zwischen der Grundschule von Campocologno und jener von Sancto Lucio di Combuscuro im Valle Grana (Piemont) zustande. Bei der italienischen Schule handelt es sich nicht um eine staatliche Schule, die von der dortigen Provinz Cuneo finanziert wird, sondern um eine kleine, experimentelle, selbst tragende Bildungsinstitution. Unterrichtssprache ist der lokale Dialekt „provenzale Alpengo“ – eine Mischung zwischen

Italienisch und Französisch. Der Gründer der Schule, Arnaldo, kämpfte sehr aktiv für dessen Erhalt. Bei seinen Besuchen vor Ort habe ihn, so Monigatti, vor allem die Sprachgewandtheit der paar wenigen Schüler (insgesamt etwa ein Dutzend Primar- sowie Sekundarschüler) beeindruckt. Sie hätten sehr schnell zwischen Italienisch, Französisch und dem Dialekt wechseln können.

Belastendes Amt: Er sei immer gerne Lehrer gewesen, sagt Monigatti, doch die Veränderungen der letzten Jahre hätten ihm schon zu schaffen gemacht. Vor allem das Amt des Schulleiters, das er zurzeit innehat, belaste ihn: „Das Schulsystem wird im Rahmen des ‚Programm 2010‘ komplett umstrukturiert. Es gibt Überlegungen, die Sekundar- und die Werkschule nach Poschiavo auszugliedern, weil es in Brusio zu wenig Schüler hat. Das schafft Spannungen, denn für das Dorf ist es hart, auf die eigene Schule zu verzichten.“

Kritik an seiner Person: Monigattis zahlreiche und vielfältige Aktivitäten hätten ihm im Dorf auch Kritik eingetragen: „Es gibt Leute, die denken, dass ich zu viel mache und dadurch meinen Beruf als Lehrer vernachlässige. Aber wenn man an etwas glaubt, macht man weiter.“

Persönlicher Kulturkonsum

Besuch von Exkursionen des Vereins Museen Graubünden

Besuch von Autorenlesungen (vor allem in Tirano und Sondrio, zusammen mit seiner Frau)

Gelegentliche Ausstellungsbesuche in Mailand oder Sondrio (mit Lehrerkollegen oder der Ehefrau)

Persönliche Kulturaktivitäten und -gestaltung

Initiant des Kulturzentrums Casa Besta in Brusio: Nachdem die Casa Besta jahrelang ungenutzt blieb und verlotterte, machte es sich Monigatti zur Aufgabe, das Haus zu neuem Leben zu erwecken. In den 1960er Jahren hatte man schon einmal mit einer Restaurierung begonnen, diese dann aber eingestellt. Monigatti entwarf nun zusammen mit Gleichgesinnten Pläne, diese begonnenen Arbeiten wieder aufzunehmen und abzuschliessen. In dieser kleinen Gruppe von fünf Leuten war er die führende Figur, die auch gegen aussen hin auftrat.

Das Vorhaben scheiterte schliesslich, weil die Gemeindebevölkerung den Finanzierungsantrag in einer Abstimmung ablehnte. Die kontroversen Debatten dazu hat Monigatti in einem Artikel zusammengefasst, der im 2007 erschienenen Buch über die Casa Besta enthalten ist (für Bibliographisches siehe unter „Mitautor einer Buchpublikation über die Casa Besta“). Er denkt, dass im politischen Entscheidungsfindungsprozess nicht nur die Sache, sondern auch seine Person eine Rolle gespielt habe: „Es gab Leute, die meinten, dass ich mir ein Denkmal setzen wollte. Trotz grosser Enttäuschung habe er sich nach dem Volks-Nein aber nicht geschlagen gegeben. Er entwarf ein redimensioniertes Projekt zur Restaurierung und Umnutzung des Gebäudes als lokales Kulturzentrum. Entscheidende Hilfe für die Finanzierung bekam er dann aus Bern: Der Bund gewährte ihm 1997 einen Beitrag von 250'000 Franken. Mit diesem Startkapital gelang es ihm und seinen Verbündeten, weitere Unterstützung zu erhalten und das Projekt schliesslich durchzuführen. Im Jahr 2000 eröffnete das frisch renovierte Haus als neues Kulturzentrum von Brusio seine Türen: „Heute sind alle froh und stolz auf die Casa Besta.“

Kurator des ethnografischen Museums in der Casa Besta: Das Museum in der Casa Besta richtete Monigatti grösstenteils selbst ein: „Es gab keinen Grundstock an Exponaten. Ich ging persönlich zu den Leuten und habe so die Sammlung zusammengetragen.“ Seit der

Eröffnung des Museums 2000 versieht er das Amt des Kurators. Zusammen mit seinem Freund Graf Cesare Sertoli-Salis aus Tirano, dem Besitzer eines traditionsreichen Weinbaubetriebs, plante Monigatti, ein touristisches Angebot auf die Beine zu stellen, in das auch die Casa Besta involviert worden wäre. Doch der Graf starb, bevor die Idee konkretisiert werden konnte.

Erforschen, Pflegen und Restaurieren der Crotti (Rundbauten aus Stein): Ein Crot ist ein kleiner gedeckter Rundbau aus Stein, der in der Art von Trockensteinmauern gefertigt wird. Er erfüllte früher mehrere Funktionen: In erster Linie diente er als Aufbewahrungsort für Milch, darüber hinaus aber auch als Speisekammer, Stall und sogar Wohnraum. Im Puschlav gebe es, so Monigatti, einige davon. In der Gemeinde Poschiavo würden sie allerdings Schèle heissen und seien nie zum Wohnen benutzt worden. In den umliegenden Regionen hingegen kämen sie überhaupt nicht vor. Experten der Geschichte und Archäologie rätselten über ihr Alter und ihre Herkunft. Die geheimnisvollen Bauten üben auf Monigatti eine grosse Faszination aus. Vor über zwanzig Jahren begann er, sich eingehender mit der Materie zu befassen. Seither hat er bereits an mehreren internationalen Tagungen über Trockensteinmauern teilgenommen; eine davon organisierte er sogar selbst. Die Ausgabe 1987/88 des Bündner Monatsblatts enthält einen grossen Aufsatz zum Thema von ihm. Darüber hinaus engagiert er sich auch für die Pflege und den Erhalt der Crotti.

Regelmässiges Publizieren von Artikeln in Zeitungen, Kalendern und historischen Zeitschriften: Als politisch aktiver Mensch verfasst Monigatti regelmässig Beiträge für die lokale Zeitung „Il Grigione Italiano“. Früher habe er auch oft für das Tessiner Blatt „Giornale del Popolo“, das auch im Puschlav sehr verbreitet sei, geschrieben. Als dann aber einem Journalistenkollegen von ihm aus politischen Gründen gekündigt worden sei, habe er sich aus Solidarität ebenfalls zurückgezogen. Im Genre der historischen Aufsätze ist Monigatti ebenfalls aktiv. Von 1990 bis 2000 habe er mindestens einen, manchmal auch zwei Artikel zu lokalhistorischen Themen veröffentlicht (mehrheitlich in den Periodika „Quaderni grigionitaliani“ und „Almanacco del Grigioni Italiano“). In der Folge reduzierte er seine Aktivitäten, weil er fand, dass auch andere etwas machen sollen.

Mitglied des Leitungsgremiums der „Biblioteca Civica Arcari“ in Tirano: Die Stadtbibliothek von Tirano gründet auf dem Vermächtnis von Professor Arcari. Der Erblasser verknüpfte seine Schenkung damals mit der Bedingung, dass im Leitungsgremium der Bibliothek immer auch ein Puschlaver vertreten sein müsse. Diesen Sitz habe er nun schon seit vielen Jahren inne. In dieser Funktion fahre er oft nach Tirano, um dort an kulturellen Anlässen teilzunehmen. Zusammen mit seinen Kollegen vom Leitungsgremium veranstaltet er des Öfteren Buchpräsentationen in der Bibliothek.

Ehemaliger Präsident des Verkehrsvereins von Brusio: Monigatti war Präsident des lokalen Verkehrsvereins, den es heute – im Gegensatz zu jenem in Poschiavo – nicht mehr gibt. In dieser Funktion schlug er vor zwanzig Jahren vor, den ehemaligen Schmugglerpfad für die Touristen auszubauen. In der Lokalzeitung hiess es damals: „Uno strano modo di fare turismo.“ Damit war das Projekt erledigt. Jahrzehnte später ist es dann doch noch realisiert worden: „Der deutsche Tourist ist von solchen Sachen extrem fasziniert. Das war mir schon damals klar.“

Initiant der Kunstinstallation im Spital San Sisto in Poschiavo: In seiner Funktion als Präsident der Stiftung „Ospedale San Sisto“ lancierte Monigatti die Idee, im Eingangsbereich des entstehenden Spital-Neubaus ein Kunstwerk zu installieren. Er schaffte es zusammen mit einigen Mitstreitern – und gegen viele Kritiker –, zu diesem Zweck einen mit 100'000 Franken dotierten Wettbewerb auszuschreiben. Monigatti selbst war Teil der Jury, die den Beitrag von Valerio Righini, einem Künstler aus Tirano, zum Siegerprojekt erklärte. Seit der Eröffnung des neuen Spitals 2004 steht das „exzeptionelle Werk“ nun an seinem Bestimmungsort: „Von aussen schon sieht man ein Boot, das eine Mutter, aber gleichzeitig

auch den Tod symbolisieren kann.“ Die Entscheidung, an einem solchen Ort Kunst auszustellen, findet Monigatti „ein wichtiges Zeichen“.

Organisator von Fachtagungen: Im Rahmen eines Interreg-Programms organisierte Monigatti eine kleine Fachtagung zum regionalen Weinanbau in der Casa Besta und im Palazzo Sertoli-Salis in Tirano. Zu diesem Anlass lud er auch einige Referenten aus dem Veltlin ein.

Mitautor einer Buchpublikation über die Casa Besta: Im Jahr 2007 veröffentlichte Monigatti zusammen mit Andrea Tognina, Diego Giovanoli und Daniele Papacella den Buchband „Brusio e la Casa Besta: Una dimora signorile nel suo contesto storico e architettonico“.

Mitglied des Regionalrats des Vereins für Bündner Kulturforschung: Seit der Gründung des Rats 2007 vertritt Monigatti im Gremium das Puschlav.

Entwickeln von neuen Ideen für zukünftige Kulturprojekte: Monigatti schwebt vor, den bekannten RhB-Kreisviadukt für die Kultur zu nutzen: Er möchte ihn zu einem Amphitheater ausbauen, in dem Theaterstücke oder Konzerte stattfinden können – am liebsten in Kooperation mit einem Stararchitekten: „Es sollte nicht allzu schwierig sein, in dieser schönen Umgebung eine Bühne zu erstellen. Die Besucher der Veranstaltungen würden dann in Brusio zumindest essen und etwas einkaufen, wenn nicht sogar auch übernachten.“

Kulturelles Leben in Brusio

Auszug der Jungen: Die Puschlaver seien generell eng mit dem Tal verbunden. Dennoch würden sehr viele Junge weggehen. Die heutige Situation im Bildungsbereich und auf dem Arbeitsmarkt zwingt sie dazu. In der Regel würden sie in die Deutschschweiz (vor allem Zürich und St. Gallen) oder ins Tessin (Lugano) gehen, selten hingegen nach Italien (Mailand, Tirano, Sondrio). Im Tal eine Anstellung zu finden, sei sehr schwierig geworden. Mit Ausnahme von Jobangeboten der Rätia Energie für hoch qualifizierte Ingenieure gebe es kaum Möglichkeiten – nicht zuletzt auch deshalb, weil es aufgrund der angespannten Lage kaum zu Mutationen auf den wenigen bestehenden Stellen komme. In vielen Vereinen fehlen, so Monigatti, je länger je mehr die jungen Leute. Jene, die noch hiergeblieben seien, wollten sich nicht binden lassen und blieben den Vereinen oft fern: „Sie wollen alle weg, wollen die Welt sehen.“

Scheu vor Verpflichtungen: Es werde auch immer schwieriger, Lehrer zu finden. Und findet man dann mal einen, dann wolle er, kritisiert Monigatti, keine Verantwortung übernehmen und meide (ehrenamtliche) Ämter. Diese neuen Lehrer hätten „keinen starken Sinn mehr für die Gemeinschaft“.

Alternde Bevölkerung: Als Lehrer könne er aus nächster Nähe miterleben, wie die Bevölkerung in der Gemeinde im Schnitt immer älter werde. Seine Schulklassen seien im Lauf seiner Lehrertätigkeit kontinuierlich geschrumpft. Heute bestehe eine Klasse in Brusio im besten Fall noch aus 15 Schülerinnen und Schülern.

(Allzu) dichtes Angebot: Monigatti ist der Meinung, dass im Tal manchmal fast zu viele kulturelle Veranstaltungen stattfinden. Das Publikum hingegen sei begrenzt. Finden mehrere Veranstaltungen gleichzeitig statt, nehmen sie sich gegenseitig (zahlende) Besucher weg.

Konfessionen: Im Vergleich zu Poschiavo habe die konfessionelle Zugehörigkeit immer eine geringere Rolle gespielt. In Brusio sei die Schule schon immer gemischt konfessionell geführt worden (In Poschiavo führte die Zusammenlegung 1969 zu heftigen Protesten). In Brusio herrsche in dieser Hinsicht ein toleranterer und offenerer Geist als in der Nachbargemeinde. Dennoch seien früher auch hier die Fronten verhärtet gewesen: Man

habe sich immer rechtfertigen müssen, wenn man einen Arbeitsplatz einem Protestanten gab. Einen protestantischen Bürgermeister, wie es einer der letzten war, wäre noch vor dreissig Jahren undenkbar gewesen.

Vereine und Gruppierungen

Filarmonica Avvenire (Musikgesellschaft): Die 1887 gegründete lokale Blasmusik genieße in Brusio und auch weit darüber hinaus ein hohes Ansehen. Ihr Leiter, Ivan Nussio, verstehe es besonders gut, auch die Jugend zu motivieren: „Es ist ein besonderes Phänomen, dass die Jungen in Brusio sogar den Fussball vernachlässigen, um bei der Filarmonica zu üben.“

Filodrammatica Brusiese (Theaterverein): Der Verein wurde 1981 gegründet. Vor zwanzig Jahren habe das Repertoire praktisch nur aus Schwänken bestanden. Seither seien sowohl die Ansprüche wie auch die Leistungen gestiegen. In den vergangenen Jahren wandten sich die Schauspieler – darunter auch einige Junge – immer mehr den Stücken von renommierten Theaterautoren zu. 2003 spielten sie Bertolt Brecht, 2004 Dario Fo, 2005 Dino Buzzati. „Natürlich dürfen die Stücke“, meint Monigatti, „nicht zu hermetisch sein, aber die Leute gewöhnen sich an ein höheres Niveau.“

Kirchenchöre: Es gibt sowohl einen katholischen wie einen evangelischen Kirchenchor.

Jugendverein: Die Jugendlichen in Brusio seien engagiert und hätten gute Ideen, sagt Monigatti. Es gebe zwei, drei Leitfiguren, welche die anderen mitziehen würden. Die nächtliche Beleuchtung des Eisenbahn-Kreisviadukts gehe auf ihre Initiative zurück, ebenso die Lancierung des Kastanienfests.

Institutionen

Casa Besta: Das ursprüngliche Bauernhaus aus dem 16. Jahrhundert wurde im 18. Jahrhundert zum Wohnsitz der herrschaftlichen Familien Marlianico, Besta und Trippi. 1899 kaufte die Gemeinde Brusio die Immobilie und nutzte sie bis 1962 als Sitz für Gemeindeverwaltung und -rat. Danach begannen Renovationsarbeiten am baufällig gewordenen Gebäude, die aber zunächst zu keinem Abschluss gebracht wurden. Das Haus verlotterte. Erst 1998 nahm man im Zug des von Dario Monigatti initiierten Umnutzungsprojekts die Restaurierungsarbeiten wieder auf (vgl. dazu obige Ausführungen). Seit dem Jahr 2000 dient die Casa Besta der Gemeinde als Kulturzentrum. In ihren Räumlichkeiten finden sich ein ethnografisches Museum, eine Sammlung alter Musikinstrumente, eine Gemeindebibliothek, ein Mehrzwecksaal, ein Dokumentationszentrum (geführt von der Società Storica Val Poschiavo) sowie ein Raum für die Sektion Valposchiavo der Pro Grigioni Italiano. Die Museumsausstellung konzentriert sich inhaltlich auf die drei Themenfelder: Schmuggelwesen, Weinanbau und lokale Tabakproduktion. Für die Zukunft ist eine weitere Abteilung zur Eisenbahn im Tal angedacht. Diese Schwerpunktsetzung ist im Hinblick auf das Angebot des Museo Poschiavino erfolgt, das sich im benachbarten Poschiavo befindet. Man wollte dessen Angebot, so Monigatti, nicht konkurrenzieren, sondern gezielt ergänzen. Der Museumsleiter und Kurator Monigatti wird von zwei Mitarbeiterinnen entlastet, die sich um die Kasse und die Raumpflege kümmern. Das Museum ist auf Anfrage und in der Sommerzeit zusätzlich jeweils donnerstags nachmittags geöffnet. Das Haus ist auch Tagungs- und Konzertstätte. Es fanden bereits Tagungen zu den Themen Schmuggel (organisiert von der Online-Zeitung „Il Bernina“) und Weinbau (organisiert von Monigatti) statt. An bestimmten Konzertabenden werden die Instrumente der hauseigenen Sammlung gespielt (zum Beispiel die alte Laute).

Anlässe

Konzerte: Je nach Musikgenre finden die Konzerte entweder in den Kirchen, in der Casa Besta, in der Mehrzweckhalle, oder im katholischen Pfarreiheim statt.

Wandel der Kultur in Brusio

Schmuggelwesen als Nachteil für die Kultur: Die ersten Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg seien in Brusio sehr stark vom Warenschmuggel geprägt gewesen. Kaffee und Zigaretten passierten in grossen Mengen die grüne Grenze, um den italienischen Zoll zu umgehen. Durch den Schmuggel entwickelte sich Brusio zu einem florierenden Handelsplatz. Einige Einheimische hätten in dieser Zeit ein kleines Vermögen gemacht. Bis heute sei Brusio ein Markttort geblieben, allerdings werde heute nicht mehr geschmuggelt, sondern vor allem Wein und Obst umgeschlagen. Der Wohlstand der erfolgreichen Kaufleute habe der Kultur im Ort aber keine Vorteile gebracht, im Gegenteil: „Jene Leute, die sehr schnell reich geworden sind, haben die Kultur in eine Ecke gedrängt.“

Neues Bewusstsein (und seine Grenzen): In den letzten Jahren habe sich die Situation der Kultur deutlich verbessert. Es gebe ein neues Bewusstsein für ihren Wert. Mit Poschiavo, dem kulturellen Zentrum des Tals, könne man aber noch nicht mithalten. Dort habe man begriffen, dass Investitionen in die Kultur einen Ort touristisch aufwerten. In Brusio hingegen gebe es gar kein Interesse an einer touristischen Entwicklung, weil die Leute nicht darauf angewiesen seien. Monigatti bedauert dies: „Es gibt so viele Schätze in der Umgebung, die man für ein interessiertes Publikum aufbereiten könnte, zum Beispiel den Ort Viano oder die Kirche San Romerio.“

Quantitative und qualitative Steigerung: Das kulturelle Angebot im Tal sei im Verlauf der vergangenen dreissig Jahre spürbar grösser, vielfältiger und qualitativ besser geworden.

Kulturförderung

Die Casa Besta, das kulturelle Aushängeschild der Gemeinde, werde hauptsächlich vom Kanton und von der Pro Grigioni finanziert, sagt Dario Monigatti. Weil der Kanton seit Neuem die Projektförderung zulasten der Institutionsunterstützung verstärke, fehle nun der feste Betrag des Kantons. Dem Kulturzentrum sei es deshalb ohne Sponsorenakquirierung kaum mehr möglich, in Eigenregie Veranstaltungen im eigenen Haus zu planen und durchzuführen. Plant es ein eigenes Projekt, wird in der Regel beim Kanton, bei der PGI und bei Privaten (vor allem Weinhandlungen und Sparkassen) um Unterstützungsgelder angefragt.